

**680 Jahre
Wernersdorf**

(1337 – 2017)

im Nov. 2016
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg

Vorwort

Im Jahre 2017 kann Wernersdorf sein 680jähriges Bestehen feiern.

Mit der Urkunde vom 28. Jan. 1337 liegt das älteste Zeugnis von Wernersdorf und dessen Ursprung vor.

In diesem Beitrag wurde der Text des Sonderdruckes des „Beobachters im Jser- und Riesengebirge“ vom 9. Okt. 1937 wiedergegeben. Dieser Text wurde mit der wörtlichen Abschrift der ältesten Urkunde von 1337 ergänzt. Außerdem wurden im Anhang Urkunden des Fürstentums Schweidnitz-Jauer für die Zeit von 1367 – 1406 bezüglich Wernersdorf aufgenommen.

im November 2016

Ulrich Junker
Mörikestr.16
D 88285 Bodnegg

680 Jahre Wernersdorf

Die erste Erwähnung von Wernersdorf ist mit einer Urkunde vom 28. Jan. 1337 belegt. Diese Urkunde befindet sich heute noch im Bestand des Schaffgotscharchivs, das sich heute im Staatsarchiv in Breslau befindet.

Nachstehend wird der Sonderdruck des „Beobachters im Jser- und Riesengebirge“ vom 9. Okt. 1937 wiedergegeben.

600 Jahre Wernersdorf im Riesengebirge

Beitrag zur Geschichte des Amtsbezirkes Petersdorf von Bürgermeister und Amtsvorsteher Ulrich Kurzer

Berglandheimat und Volk

Heimatbeilage des Beobachters / Nr. 6 / 1937

Folgende Urkunde vom 28. Januar 1337 gibt uns Aufschluß über den Ursprung der Gemeinde Wernersdorf, die „auf grünem Rasen“, gleich von Anfang an zu deutschem Recht, aufgesetzt wurde. Sie lautet, ins Hochdeutsche übertragen so: „In Gottes Namen Amen! Wir Heinrich, von Gottes Gnaden Herzog von Schlesien, Herr von Fürstenberg und zu Jauer, tun kund ewiglich allen denen, die nun sind oder werden, daß wir unserem getreuen Diener Wernher, Bürger zu Hirschberg, haben rechtlich und redlich verkauft den Wald mit seinem Boden, der gelegen ist bei Petersdorf und Hermannsdorf, da unsere Bürger zu Hirschberg Zimmer (d.h. Bauholz; so Archivrat Dr. Goebel, Hirschberg) innehaben, für anderthalb hundert Mark Groschen polnischer Zahl und leihen und geben diesen Wald dem vorgenannten Werner, seinen Erben und ihren Nachkömmlingen erblich mit allem Nutzen und mit Fruchtbarkeit ewiglich zu besitzen und mit diesem Walde zu tun und zu lassen und zu ihrem ihrem Frommen zu verwenden mit Ausroden, mit Besetzen, mit Verkaufen, mit Vertauschen, wie ihnen das am allerfrömmelichsten (nützlichsten) ist und am allerbesten (sich) füget.

Dessen geben wir in diesem Briefe zu einem Bekenntnisse unseres Verkaufes, versiegelt mit unserem Wissen mit unserem Insiegel. Dies ist geschehen und dieser Brief ist gegeben zu dem Jauer an dem achten Tage nach St. Agneten Tag nach Gottes Geburt tausend Jahr dreihundert Jahr in dem sieben und dreißigsten Jahre. Dessen sind Zeugen, dazu gerufen und gebeten: Herr Heinrich von Waldow, Herr Heinrich von Dithmersdorf, Herr Syffrit von Svenkindfeld (Schwengfeld, Kreis Schweidnitz), Jenchin von Redern, Syffrit von Rußindorf, Luppelt von Uechtritz und Herr Johannes von Gleiwitz, unser Landschreiber, der diesen Brief geschrieben hat.“

In Gotes namen Amen. Wir Hermann von Gotes gnaden Hecog von Hine Heire von furstunge
 unde gar dem Jawoz. Sun kint erwichten allen den di nu sin ader awden. Das wir unsern gebenen
 Dinere Wanfare Gunge gar Husege haben vorloft rechtlich und rechtlich den walt mit sinen
 bodme der gelegen ist bi Gernsforf unde Hmanforf. So unsre Gunge gar Husege gewer inne
 hilen. Eine anderhalb hundert gar grossen golensther qral unde hen unde geben den selbe
 walt unhere dem vorgeantzen sinen Erben und den Nachkommen Erbliehen mit allem Gut
 ze und mit sinen Husege. Das erwichten zeubere und mit dem allen walt geuine und
 gar Lagene und in den sinen gar Wendens mit sy roden mit besage mit vorloftene mit
 vorwechsen. In In das aller sinelich ist und in aller beste nuzet. Des gebe wir in disen
 buef gar einen bekentunge unser vorloftene vorfellt mit unser wipene mit unser
 ingefigle. Das ist geschehen und daz buef ist gegeben gar dem Jawoz in dem achmittage noch
 ante Agnerin tage. Noch Gotes gebuch. Tufent jar. Dylhundert jar in den hiden und dylhig jar
 jar. Des sin gezaig. Daz gar geusen und geben. Her Hermann von Saldow. Her Hermann von
 Saldowforf. Her Hysit von Gnerimuck. Jenschin von den Cedun. Hysit von Luszindorf. Dap
 gar von Saldow. Und Her Johann von Saldow. Unse Lantshuber. Der disen buef hat geschriben.



Älteste Urkunde von Wernersdorf vom 28. Jan. 1337

In Gotes namen Amen. Wir Heinrich, von gotes gnaden Herczog von Slezien, Herre von Furstinberge vnde zcu Jawer tun kunt ewiclichen allen den di nu sin ader werden, das wir vnsern getruen dinereWernhere Burger zcu Hirsberge haben verkouft rechtlich vnd redelich den walt mit sinem Bodine der gelegin ist by Petirsdorf vnde Hermannsdorf do vnse Burg zcu Hirsberg Zcymer inne hiltu vmme anderthalp Hundert schock grosschen polenscher zcal vnde lyen vnde geben den selbe Walt wernhere dem vorgeantten sinen Erben vnd iren Nachkumelingen Erblichen mit allem Nutzce vnd mit fruchtbarkeit ewiclichen zcu besitzene vnd dem selbem Walde zcu tune vnd zcu Lazene in iren frumen zcu wendene mit vz roden mit besetzene mit vorkoufene mit vorwechseln, wi in das aller frumelich ist vnd in aller beste vuget. Des gebe wir in disen brif zcu einem bekentnizze vnser vorkoufens vorsigelt mit vnser wizzene mit vnsern ingesigle. Dis ist geschen vnd derre brif ist gegbin zcu dem Jawor an dem achtintage nach sante Agnethin tage nach Gotes geburth Tusent jar dryhundert jar in dem syben vnd drysigstin jare. Des sin gezcug dor zcu gerufen vnd gebetin Her Heinrich von Waldow, Her Heinrich von Dithmersdorf, Her Syffrit von Swenkinuelt, Jenchin von den Redirn, Syffrit von Ruzsindorf, Luppelt von Vchtericz vnd Her Johans von Gliwicz, vnse lantscriber. der disen Brif hat geschriben.

Diese Urkunde, die sich im Original im Reichsgräflisch Schaffgotschschen Kameralamtsarchiv zu Hermsdorf (Kynast) befindet und an der das herzogliche Fußsiegel mit Helmrücksiegel an roter Seidenschnur hängt (vgl. auch Schles. Regest. Nr. 5826), zeigt und deutlich, daß es sich hier um einen Verkauf ungerodeten Landes zu dem Zwecke handelt, daß der Wald gerodet und darauf völlig neu „aus wilder Wurzel“, wie man auch sagte, ein deutsches Dorf errichtet werden soll, das mit deutschem Recht begabt werden soll. Als Gründer (locator) dieses Dorfes, der zugleich auch, wie in Schlesien allgemein üblich, der Schulze der neu entstandenen Gemeinde geworden sein wird, tritt uns ein Hirschberger Bürger namens Werner entgegen. Damit ist die Rechtsgrundlage für die Entstehung des deutschen Dorfes gelegt, und wir können in diesem Jahre die Feier des 600jährigen Bestehens der Gemeinde Wernersdorf begehen. Der erste Gemeindeschulze Werner übte neben der Verwaltung auch die niedere Gerichtsbarkeit aus, die in alter Zeit mit dem Schulzenamt verbunden war. Daß auch die Gemeindeschulzen damals angesehene Leute waren, ergibt sich daraus, daß sie drei, fünf oder auch sieben an der Zahl auch als Beisitzer in den Hofgerichten das Amt eines Hofschöffen bekleiden konnten. Ja, ihre Bedeutung war insofern sogar größer als die des Hofrichters, als nur sie, altem deutschem Recht entsprechend, Urteilsfinder waren (daher die ungrade Anzahl !) während der Hofrichter nur Urteilsleiter, also Verkünder ihre Spruchs war.

Wer war Werner ?

Die aufgeführten Zeugen sind übrigens hohe Amtsträger nicht nur des Weichbildes Hirschberg, sondern im Fürstentum Schweidnitz-Jauer, zu dem das Hirschberg Weichbild damals gehörte. Der Käufer des Waldes und Gründer des darauf zu errichtenden Dorfes dürfte selbst zu den Hirschberger Patriziern gehört haben. Dies könnte auch ein Adeliger gewesen sein, weil als sein Sohn ein Hofrichter Johannes in einer lateinischen Urkunde vom 28. März 1340 genannt wird. Da aber um diese Zeit die Hofgerichte schon unter bürgerlichem Vorsitz standen, so ist klar, daß es sich dabei nicht um einen Adligen, dessen Amtssitz die Stadt war, handelt, sondern tatsächlich um einen Bürger der Stadt Hirschberg, denn um 1330 wurden die Hofgerichte aus der Fürstentumshauptstadt hinaus in die einzelnen Weichbildstädte hinein verlegt, also dezentralisiert – von der Zentrale Jauer nach Hirschberg – und gerieten dort in die Machtsphäre des Bürgertums. Die Urkunde von 1340 besagt hierüber aber nichts, sie legt jedoch weiter die Rechte zwischen Herzog Heinrich von Jauer als Landesherrn einerseits und dem Sohn des Käufers und Grundherrn Johannes anderseits in Bezug auf den durch die Vorgänger der beiden Vertragspartner über den Wald abgeschlossenen Kaufvertrag fest. Die lateinische Urkunde befindet sich im Original im Reichsgräflisch Schaffgotschschen Kameralamtsarchiv (Fach 38 Nr. 29) und an ihrem Pergament hängt das Fußsiegel des Herzog Heinrich von Jauer und das Siegel der Stadt Hirschberg im Schilde auf einem Felsen stehender Hirsch, der eine lange Ranke im Maul hält und die Umschrift trägt: „Sigillum Burgensium de

Hirsberg“. Die Bürger von Hirschberg sind zwar nicht dasselbe wie der in Hirschberg als Hauptstadt des Weichbildes Hirschberg residierende herzogliche Hofrichter. Aber dieser ist bereits städtischer Beamte, steht mindestens aber unter städtischem Einfluß. Sie lautet in der Uebersetzung folgendermaßen: „Wir, Heinrich, von Gottes Gnaden Herzog von Schlesien, Herr von Fürstenberg und in Jauer, erkennen zu Recht für alle, als ob sie gegenwärtig wären, daß wir uns über die gesamte Streitsache zwischen uns und Johannes, dem Sohn des Werner, unserm einstigen Hofrichter, sowohl soweit sie von Seiten beliebiger anderer Verhältnisse oder Zinse entstanden war, mit ihm freundschaftlich geeinigt haben, dergestalt, daß Johannes selbst seine Nachkommen den Teil jenes Waldes, der ihrem Vater Werner seligen Andenkens durch uns für 150 Mark verkauft war, und der bisher noch ungerodet blieb, mit seinem Grund und Boden und neun Vierung jährlichen Zinses als Lehen von uns haben und ständig besitzen sollen, daß aber im Übrigen der Zins, auf was für Stellen er auch ruhen möge – nämlich auf Hütten, Höfen oder Wäldern – ausgenommen lediglich seine väterlichen Güter –, und ein Maß Mohn, für die Dauer uns gehören sollen, die wir besagtem Johannes und seinen Nachkommen unbeschränkte Vollmacht geben, den Teil des erwähnten Waldes zu roden, zu entwurzeln, zu verpachten, zu entfremden, zu tauschen, für ihre Zwecke zu verändern nach Gutdünken und ihn gänzlich mit den oben berührten Rechten an Bürger oder Bauern und einfache Leute zu verkaufen. Zu Urkund dieser friedlichen Einigung haben wir in unserer Gegenwart (diesen Brief) schreiben und mit unserm und unserer Stadt Hirschberg Siegel bestätigen lassen.

Geschehen und gegeben zu Jauer den 18. März im Jahre 1340, in Gegenwart des Heinrich von Vroburg, des Syffrid von Rußindorf, des Johannes von Erthmarsdorf (Erdmannsdorf), des Johannes von Bertoldsdorf (Berthelsdorf), des Schreibers Oth, Bürgern von Hirschberg, des Wernuscho, Schulzen von Straupitz, und des Herrn Johann von Gleiwitz, unseres Hofprotonotars, der Gegenwärtiges verfaßte.“

Wernersdorf wird Leibgedinge der Eneda Clarenkind

Welcher Sippe nun Johannes von Hirschberg und sein Vater Werner, der ebenfalls als Hirschberger Bürger bezeichnet wird, angehört hat, geht aus dieser zweiten auf Wernersdorf bezüglichen Urkunde nicht hervor. Zur Klärung dieser Frage trägt erst die Heranziehung einer dritten Urkunde bei, die im Jahre 1367 die Auflassung des Dorfes durch Hans Clarenkind an seine Frau Eneda als Leibgedinge bestätigt. Wir haben es also bei jenem in der zweiten Urkunde vom Jahre 1340 genannten Hofrichter Johannes als Sohn des 1337 genannten Hirschberger Bürgers Werner, mit dem in der dritten Urkunde genannten Hans Clarenkind zu tun, die wie folgt lautet:

„Wir Bolko, von Gottes Gnaden Herzog in Schlesien, Herr von Fürstenberg zur Schweidnitz und Markgraf zur Lausitz, tun kund öffentlich mit diesem Brief allen denen, die ihn sehen, hören oder lesen, daß vor uns gekommen ist unser getreuer Hanns Clarenkynt von Hirschberg und hat in guter Gesundheit seines

Leibes und hat mit wohlbedachtem Mute und auch mit Rate seiner Freunde gegeben der ehrbaren Frau Eneda, seiner ehelichen Hausfrau, zu einem rechten Leibgedinge Wernhersdorf, in unserm Weichbilde zu Hirschberg gelegen, mit allem Rechte, Nutzen und Herrschaft, so wie er es selber gehabt hat und so wie es gelegen ist und liegt, nichts ausgenommen noch ausgesondert, und hat es ihr williglich aufgelassen in unsere Hände. Zu dieser Aufgabe und Auflassung haben wir unseren fürstlichen Willen und Gunst gegeben und das obengenannte Dorf Wernhersdorf der vorgenannten Frau Eneda zu einem rechten Leibgedinge mit allem seinem Zubehör und mit aller Herrschaft und allen Nutzungen, so wie er es selber gehabt und besessen hat und so wie es gelegen ist und liegt, nichts ausgenommen noch ausgesondert, gelegt und gereicht, damit es diese habe und besitze nach unseres Landes Sitte, gemachsam und ungehindert. Auch hat dieselbe Frau Eneda, vor uns stehend, sich zu Vormündern erkoren und erwählet: ihren Vater Kunat Lotir und Nickel Lotir, ihren Vetter, daß sie ihr dasselbe Leibgedinge in Treuen beschützen und beschirmen sollen.

Mit Urkunde diese Briefes, den wir versiegelt haben lassen werden mit unserem großen Insiegel, gegen zur Schweidnitz in der nächsten Mittwoch vor Sankt Vincenii Tag nach Gottes Geburt Dreizehnhundert Jahr in dem sieben und sechzigsten Jahr.

Des sind Zeugen Herr Bernhard von Fürstenstein, Herr Bernhard von Lähn, Herr Pötzold von Beschow, Herr Gunzel und Herr Nickel, Gebrüder von Swyn, Nickel Bolcze, Peter von Zedlitz, unser Landschreiber, und Allexus, unser Hofschreiber, und andere unsere Mannen viele.“ (Vergl. Breslauer Staatsarchiv Rep. 39, Schweidnitz-Jauer Landbuch A, Blatt 16, Original im Reichsgräflich Schaffgotschen Kameralamtsarchiv zu Hermsdorf (Kynast), Fach 15 Nr. 5.)

Die Urkunde ist mit dem anhängenden herzoglichen Fußsiegel des Ausstellers an violetter Seidenschnur und dem Rücksiegel des Landschreibers versehen (im Schilde die Zedlitzsche Schnalle).

Zwei Jahre darauf, im Jahre 1369, verkauft Johann Clarenkind von Hirschberg mit gutem Willen seiner Ehefrau Eneda (ihre Zustimmung) ist ihres Leibgedinges von 1367 wegen nötig) 4 Mark jährlichen Zinses auf dem Dorfe Wernersdorf für 36 Mark Prager Groschen der ehrbaren Frau Sophie, Ehefrau des Herrn Hans von Nimptsch, Schwester des Gotsche II. Schoff, ihren Erben und Nachkömmlingen auf Wiederkauf binnen 3 Jahren. Es wird dabei vereinbart, daß, wenn dieser Zins dann nicht eingelöst werden sollte, er zu einem erblichen und ewigen Zins werden solle. (Staatsarchiv Breslau Rep. 39. Landbuch B. Bl. 2)

Aus diese Verpfändung eines Teiles des Dorfes wird weitere zwei Jahre später, im Jahre 1371, ein Erwerb der vollen Grundherrschaft an ganz Wernersdorf durch die Gotsche Schoff vom Sohne des Gründers Hans Klarenkind.

Erwerb durch die Schaffgotsch

Die diesbezügliche Urkunde lautet, ins Hochdeutsche übertragen, so:

“Wir Agnes, von Gottes Gnaden Herzogin in Slezien usw. bekennen öffentlich mit diesem Briefe, daß vor uns gekommen ist unser getreuer Hans Clarenkind bei gesundem Leibe und hat mit wohlvorbedachtem Mute recht und redlich verkauft unserem lieben getreuen Gotsche Schoff das Dorf Wernerhershersdorf des Weichbildes zu Hirschberg mit allem seinem Zubehör, wie es in seinen Rainen und Grenzen gelegen ist und liegt und auch mit allem sogetanen Rechte, Nutzen, Genieße, Fruchtbarkeiten und Herrschaft, wie er es selber gehabt und besessen hat. Auch ist vor uns gekommen Frau Eneda, Hans Clarenkinds eheliche Hausfrau, die in und auf demselben Gute ein Leibgedinge gehabt hat, und hat dieses mit demselben ihrem Wirte (Ehemanne) mit fröhlichem Anlitze und mit lachendem Munde in unsere Hände williglich aufgelassen. Zu demselben Kaufe haben wir unseren fürstlichen Willen und Gunst gegeben und haben dem obengenannten Gotsche Schoff und seinen Erben das vorgenannte Dorf Wernhershersdorf in all dem Maße, wie es oben begriffen ist, gegeben und gelangt ewiglich, (es) gemachsam und ungehindert zu haben, zu besitzen, zu verkaufen, zu verpfänden, zu vertauschen, zu verwandeln und zu ihrem Nutz, so wie ihnen das am allerfüglichsten sein wird, zu verwenden. Mit Urkund dieses Briefes versiegelt mit unserem anhängenden Insiegel. Gegeben zu Bolkenhain nach Gottes Geburt dreizehnhundert Jahr, danach in dem einundsiebzigsten Jahr am nächsten Mittwoch nach Allerheiligen Tage. Dessen sind Zeugen usw. (Breslauer Staatsarchiv Rep. 39, Landbuch Schweidnitz-Jauer III 15 C, Blatt 42 b).

Damit war das Dorf und die Gemeinde unter die Grundherrschaft der Schaffgotsch gelangt.

Dorfbild und Flureinteilung

Die in der dritten Urkunde vor Herzog Bolko durch Hans Clarenkind im Jahre 1367 an seine Ehefrau Eneda erfolgte Auflassung des Dorfes Wernersdorf spricht bereits von einem Dorf Wernersdorf, während die erste Urkunde (von 1337) von ungerodetem Wald und die zweite von 1340 von einzelnen Hütte (casae) und Höfen (villae) berichtet, die auf dem Gebiet des Herzogs errichtet worden sind, während auf dem Gebiet des Grundherr der Wald 1340 noch ungerodet war. Die Anlegung des Dorfes Wernersdorf hat also bald nach 1337 begonnen, war 1340 schon fortgeschritten und ist 1367 sicherlich als im Wesentlichen beendet zu betrachten. Bei der beharrlichen Sinnesart unserer Ahnen ist anzunehmen, daß die heutige Flureinteilung wie in den anderen schlesischen Dörfern so auch in Wernersdorf im Wesentlichen unverändert bis auf den heutigen Tag geblieben ist, so daß man heute noch hieraus und aus der gleichgebliebenen Bauweise der Häuser, ihren in den Schöppenbüchern überlieferten Rechtsgebräuchen, dem Erbrecht usw., über die Herkunft der deutschen Einwanderer dieses Waldhufendorfes, die in Schlesien meist aus Franken und Thüringen kamen, ein Urteil abgeben kann.



Wernersdorf mit Riesengebirgskamm

Wernersdorf
in Landbüchern
des Fürstentums Schweidnitz Jauer

Das **Landbuch** des Fürstentums **Schweidnitz-Jauer**. Bd. 1: 1366-1376

44.

20 I 1367

Johannes Clarenkind de Hirschberg dedit uxori ue Enede in dotalicium villam Wernhersdorf districtus Hirschbergensis – –. Tutores sunt Kuno Loen pater eius et Nicolaus Loen ^{a-eius patruus^b}. Datum Swidnicz feria quarta ante diem sancti Vincencii anno M CCC LXVII^{mo}, teste Bernhardus de Furstensteyn, Bernhardus de Lehen Peczoldus de Petschow, Gunczelinus de Nicolaus fratres de Swyn, Nicolaus Bolcze, Petrus de Czedlicz^{c-c}, Alexius^{d-d} [A § 48].

Or.: APWr. Schaffgotsch XV nr 5 (an der nehesten metewachen vor ante Vincencii tag), - reg.: Kat. V nr 42 (pod 20 I 1367).

Choć brak pewności, o który dzień św. Wincentego chodzi (22 I lub 6 VI), właściwe wydaje się rozwiązanie daty na 20 I, bowiem 2 VI książę raczej nie mógł być Świdnicy (5-7 VI był w Świeżawie, a wcześniej we Lwówku, por. nr 163-167, 169, 170, 212, 244).

a-b. Or.: irm vettirn, c-c or.: unser lantschriber, d-d or.: unser hoveschriber und ander unser man vil.

321.

6 I 1369

Hannus Clarinkint hat verkowft mit gutem willen seiner husfrowen 4 mark zinß zu Wernhersdorf bey Hirschberg, als worauf gedachte frau ihr lipgedinge gehabt, der erbaren frowen Sophien herr Hannu wip von Nympsch. Geben Schwidniz am tage der Erscheinung Christi anno 1369, testes herr Heynko von Redirn. herr Reynsch Schaf, herr Gunczel und herr Nickel gebruder von Swyn, herr Gunczel von Lazan, Nickel Bolze und Alexius [B § 332].

601

5 XI 1371

Hannos Clarenkind hat mit einwilligung frauen Eneden seiner hausfrawen ein gut Wernhersdorf des wichbildes Hirsberg^{a-a} – – verkauft und aufgelassen. Geben zum Hayn feria 4^{ta} nach Aller Heiligen anno 1372 [!], testes herr Ni(colaus) Bolcze^{b-b}, herr Heinke von Meyenwalde. herr Reintsch Schoff, herr Heydenrich Tschertiz, herr Hannos von Czirnen, Nickel Sachinkirche, Peter Nibelschicz^{c-c} [C § 582].

Or.: APWr. Schaffgotsch XV nr 6 (noch Gots geburt dreiczenhundert iar dornoch yn dem eynenundsebenzegisten iare an der nehsten mittewochen noch Allirheilgen tage). Pod zakladką R(egistrata). - reg.: Kat. V nr 311.

a-a Or.: Gotschen Schof, b-b or.: unser hofemeyster, c-c or.: unser lantschreiber. dem diser brief wardt bevolen.

973.

26 VII 1375

Gotsche Schaf hat 20 mark j(ährlichen) z(inses) yn und uf dem dorfe Albrechtsdorf des weichbildes Lawenberg und so was daran gebreche yn und uf dem dorfe Wernhersdorf des weichbildes Hirsberg Hannsen von Schildow erbefogte zu Hirsberg, Hanße und Nicklose Bouch gebrudern und iren erben zu wiederkauf verkauft und aufgelassen. Geben Hirsberg feria V^{ta} nach Jacobi anno 1375, (testes) herr Nickel vom Czeisberge, herr Tize Wegiste, herr Heynke von Meyenwalde, herr Bernhard von Furstensteyn von Czedliz genannt, herr Gunzel von Lazan, Menzel von Nebilschiz, Hannos Slewiz [C § 955].

Das **Landbuch** des Fürstentums **Schweidnitz-Jauer**. Bd. 3: 1396-1407

1696.

27 VII 1406

Wir Jan etc., das – – der tochtige Gotsche Schaff – – hat – – vorreicht nach seyme tode und noch seyner kinder erbin tode dem erbarn Hannßen von Liebental und Hannosen seinem vetter, etwenne Heinrichs von Liebentals seines brudem sone, dem Gotgenade, – – das haus und die veste den Kynast genannt, mit den hernochgeschrebin dorfern und gütern Hermansdorf, Petirsdorf, Wernhersdorf und Schreibirschau, dy wustenunge Kynsberg genant, alles in dem weichbilde Hirsberg gelegen, mit allim furste in demselben weichbilde, – – mit allen und iczlichen czinsen – –, mit dem sperwir und eychornerczinsen, mit mohn und mit eyerczinsen und vornemelichen mit alle dieser guter zugehorunge – – und mit – – obirsten und nedirsten gerichten – –, auch sulle dy kirchlehn denselben gutem volgen – –. Gesehen uf dem Kynast und gegeben uf dem Greyffenstein noch Crists gehurt vyerzenhundirt jar dornoch in dem sechsten jare am nesten dinstage noch sand Jacobs tage des heyligen czwelfbotin, presentibus hir Heinze von Redern ritter, Hannos sein brudir, Cunrad und Bernhard von Spilner gebrüder, Hannos von Nymptsch, Thyzman von Czedeliz Siegel genannt, Heinze Beheme und her Seydel^a [J § 4319].

Kop.: APWr. Schaffgotsch I nr 1 (niewierzytelnyony odpis z XVI-XVII w.).

^a *Kop.: Seydil der landtschreiber, der diesen briefgehabt hat in befehlunge.*

600 Jahre Wernersdorf im Riesengebirge

Beitrag zur Geschichte des Amtsbezirkes Petersdorf von Bürgermeister und Amtsdorfschreiber Ulrich Kurzer

Folgende Urkunde vom 28. Januar 1337 gibt uns Aufschluß über den Ursprung der Gemeinde Wernersdorf, die „auf grünem Aalen“, gleich von Anfang an zu deutschem Recht, ausgelegt wurde. Sie lautet, ins Hochdeutsche übertragen, so: „In Gottes Namen Amen! Wir Heinrich, von Gottes Gnaden Herzog von Schlesien, Herz von Fürstentum und zu Jauer, tun kund ewiglich allen denen, die nun sind oder werden, daß wir unserm getreuen Diener Werner, Bürger zu Hirschberg, haben rechtlich und redlich verkauft den Wald mit seinem Boden, der gelegen ist bei Petersdorf und Hermannsdorf, da unsere Bürger zu Hirschberg wohnen (d. h. Bauholz; so Richter Dr. Goebel, Hirschberg) innehaben, für anderthalb hundert Mark

findet waren (daher die ungrade Anzahl!), während der Hofrichter nur Urteilsleiter, also Verkünder ihres Spruchs war.

Wer war Werner?

Die angeführten Zeugen sind übrigens hohe Amtsträger nicht nur des Reichsbildes Hirschberg, sondern im Fürstentum Schweidnitz-Jauer, zu dem das Hirschberger Reichsbild damals gehörte. Der Käufer des Waldes und Gründer des darauf zu errichtenden Dorfes dürfte selbst zu den Hirschberger Patriziern gehört haben. Dies könnte auch ein Adelsiger gewesen sein, weil als sein Sohn ein Hofrichter Johannes in einer lateinischen Urkunde vom 28. März 1340 genannt wird. Da aber um diese

1330 wurden die Hofgerichte aus der Fürstentumshauptstadt hinaus in die einzelnen Reichsbildnisse hinein verlegt, also dezentralisiert — von der Zentrale Jauer nach Hirschberg — und gerieten dort in die Machtphäre des Bürgertums. Die Urkunde von 1340 belegt hierüber aber nichts, sie legt jedoch weiter die Rechte zwischen Herzog Heinrich von Jauer als Landesherren einerseits und dem Sohn des Käufers und Grundherrn Johannes andererseits in bezug auf den durch die Vorgänger der beiden Vertragspartner über den Wald abgeschlossenen Kaufvertrag fest. Die lateinische Urkunde befindet sich im Original im Reichsgräflich-Schaffgötschischen Kameralamtsarchiv (Fachs. Nr. 29), und an ihrem Pergament hängt das Fußsiegel des Herzogs Heinrich von Jauer und das Siegel der Stadt Hirschberg im Schilde ein auf einem Felsen stehender Hirsch, der eine lange Kante im Maul hält und die Umschrift trägt: „Sigillum Burgensium de Hirschberg“. Die Bürger von Hirschberg sind zwar nicht baselnde wie der in Hirschberg als Hauptstall des Reichsbildes Hirschberg residierende herzogliche Hofrichter. Aber dieser ist bereits städtischer Beamter, steht mindestens aber unter städtischem Einfluß. Sie lautet in der Uebersetzung folgendermaßen: „Wir, Heinrich, von Gottes Gnaden Seignur von Schlesien, Herz von Fürstentum und in Jauer, erkennen zu Recht für alle, als ob sie gegenwärtig wären, daß wir uns über die genannte Streitfrage zwischen uns und Johannes, dem Sohn des Werner, unsern eintzigen Hofrichter, sowohl soweit sie von seinen beliebigen anderen Verhältnissen oder Zinsen entstehen war, mit ihm freundschaftlich geeinigt haben, dergestalt, daß Johannes selbst und seine Nachkommen den Teil jenes Waldes, der ihrem Vater Werner seligen Angehörigens durch uns für 150 Mark verkauft war, und der bisher noch ungeteilt blieb, mit seinem Grund und Boden und neun Vierdrittel jährlichen Zinses als Lehen von uns haben und ständig besitzen sollen, daß aber im übrigen der Zins, auf was für Stellen er auch liegen möge — nämlich auf Hütten, Höfen oder Wäldern — ausgenommen lediglich seine väterlichen Güter —, und ein Maß Wohn, für die Dauer uns gehören sollen, die wir befragtem Johannes und seinen Nachkommen unbeschränkte Vollmacht geben, den Teil des erwähnten Waldes zu teilen, zu entzweigen, zu verpachten, zu entfernen, zu tauschen, für ihre Zwecke zu veräußern nach Gutdünken und ihn gänzlich mit den oben berührten Rechten an Bürger oder Bauern und einfache Leute zu verkaufen. Zu Urkund dieser friedlichen Einigung haben wir in unserer Gegenwart (dieser Brief) schreiben und mit unserm und unserer Stadt Hirschberg Siegel besätigen lassen.

Gefestigt und gegeben zu Jauer den 28. März im Jahre 1340, in Gegenwart des Heinrich von Brodow, des Sprosses von Ruhindorf, des Johannes von Erthmarsdorf (Erdmannsdorf), des Johannes von Bertoldsdorf (Berthelsdorf), des Schreibers Dth, Bürgern von Hirschberg, des Wernhofs, Schulzen in Straupitz, und des Herrn Johann von Gleiwich, unseres Hofprotonotars, der Gegenwärtiges verfasste.“

Mit Urkunde dieses Briefes, den wir verfertigt haben lassen werden mit unserm großen Insigne, gegeben zu Schweidnitz in der nächsten Mittwoch vor Sankt Vincenz Tag nach Gottes Geburt Dreizeihnhundert Jahr in dem sieben und sechzigsten Jahr.

Des fünf Zeugen Herr Bernhard von Fürstentum, Herr Bernhard von Vahn, Herr Wöbel von Belsow, Herr Gungel und Herr Adiel, Brüder von Swgn, Adiel Solze, Peter von

Die Urkunde ist mit dem anhängenden herzoglichen Fußsiegel des Ausstellers an violetter Seidenfädel und dem Fußsiegel des Landesherrn versehen (im Schilde die Zedlische Schmalke).

Zwei Jahre darauf, im Jahre 1339, verkauft Johann Clarentind von Hirschberg mit allem Willen seiner Ehefrau Eneba (ihre Zustimmung ist ihres Leibesgebendes von 1367 wegen nötig) 4 Mark jährlichen Zinses auf dem Dorfe Wernersdorf für 36 Mark Brager Groischen der ehrbaren Frau Sophie, Ehefrau des Herrn Hans v. Kimpf, Schwager des Gottschalk II. Schöff, ihren Erben und Nachkömmlingen auf Wiederkauf binnen 3 Jahren. Es wird dabei vereinbart, daß, wenn dieser Zins dann nicht eingeleitet werden sollte, er zu einem erblichen und ewigen Zins werden solle. (Staatsarchiv Breslau Rep. 39, Landbuch B, Bl. 2.)

Aus dieser Verpfändung eines Teiles des Dorfes wird weitere zwei Jahre später, im Jahre 1371, ein Erwerb der vollen Grundherrschaft an ganz Wernersdorf durch die Gottschalk Schöff vom Sohne des Gründers Hans Clarentind.

Erwerb durch die Schaffgötsch

Die diesbezügliche Urkunde lautet, ins Hochdeutsche übertragen, so:

Wir Agnes, von Gottes Gnaden Herzogin in Gleichen usw., bekennen öffentlich mit diesem Briefe, daß wir uns bekommen ist unser getreuer Hans Clarentind bei gesundem Verstand und hat mit wohlbedachtem Mute recht und redlich verkauft unserm lieben getreuen Gottschalk Schöff das Dorf Wernersdorf des Reichsbildes zu Hirschberg mit allem seinem Zubehör, wie es in seinen Reinen und Grenzen gelegen ist und liegt und auch mit allem logetanen Rechte, Nutzen, Genießen, Fruchtbarkeit und Herrschaft, wie er es selber gehabt und besessen hat. Auch ist vor uns gekommen Frau Eneba, Hans Clarentinds eheliche Hausfrau, die in und auf demselben Gute ein Leibesgebende gehabt hat, und hat dieses mit demselben ihrem Manne (Gemein) mit frühlichem Antzitz und mit lachendem Munde in unsere Hände williglich aufgegeben. Zu demselben Kaufe haben wir unseren fürstlichen Willen und Günst gegeben und haben dem obengenannten Gottschalk Schöff und seinen Erben das vorgenannte Dorf Wernersdorf in all dem Maße, wie es oben begriffen ist, gegeben und gelangt ewiglich, (es) gemachsam und ungehindert zu haben, zu besitzen, zu verkaufen, zu verpachten, zu veräußern, zu verhandeln und zu ihrem Nutz, so wie ihnen das am allergrößten sein wird, zu verwenden.

Mit Urkund dieses Briefes verfertigt mit unserm anhängenden Insigne. Gegeben zu Böhmenstag nach Gottes Geburt Dreizehnhundert Jahr, danach in dem einundsechzigsten Jahr am nächsten Mittwoch nach Allerheiligen Tage. Dessen sind Zeugen usw. (Breslauer Staatsarchiv Rep. 39, Landbuch Schweidnitz-Jauer III 15 C, Blatt 42 h.)

Damit war das Dorf und die Gemeinde unter die Grundherrschaft der Schaffgötsch gelangt.

Dorfbild und Flureinteilung

Die in der dritten Urkunde vom Herzog Basso durch Hans Clarentind im Jahre 1367 an seine Ehefrau Eneba erfolgte Auflassung des Dorfes Wernersdorf spricht bereits von einem Dorf Wernersdorf während die erste Urkunde (von 1337) von ungeteilteten Wald und die zweite von 1340 von einzelnen Hütten (casae) und Höfen (villae) berichtet, die auf dem Gebiet des Herzogs errichtet worden sind, während auf dem Gebiet des Grundherrn der Wald 1340 noch ungeteilt war. Die Anlage des Dorfes Wernersdorf hat also bald nach 1337 begonnen, war 1340 schon fortgeschritten und ist 1367 sicherlich als im wesentlichen beendet zu betrachten. Bei der beharrlichen Sinnhaftigkeit unserer Ähren ist anzunehmen, daß die heutige Flureinteilung wie in den anderen schlesischen Dörfern so auch in Wernersdorf im wesentlichen unverändert bis auf den heutigen Tag geblieben ist, so daß man heute noch hieraus und aus der

In Diesem neuen Aalen Wir Heinrich von Jauer, Herzog von Schlesien, tun kund ewiglich allen denen, die nun sind oder werden, daß wir unserm getreuen Diener Werner, Bürger zu Hirschberg, haben rechtlich und redlich verkauft den Wald mit seinem Boden, der gelegen ist bei Petersdorf und Hermannsdorf, da unsere Bürger zu Hirschberg wohnen (d. h. Bauholz; so Richter Dr. Goebel, Hirschberg) innehaben, für anderthalb hundert Mark



Großen polnischen Zahl und leihen und geben diesen Wald dem vorgenannten Werner, seinen Erben und ihren Nachkömmlingen erblich mit allem Nutzen und mit Fruchtbarkeit ewiglich zu besitzen und mit diesem Walde zu tun und zu lassen und zu ihrem Frommen zu verwenden mit Ausroden, mit Belegen, mit Verkaufen, mit Veräußern, wie ihnen das am allerfrommlichsten (nützlichsten) ist und am allerbesten (sich) fügt.

Dessen geben wir in diesem Briefe zu einem Befestigung unseres Verkaufs, verfertigt mit unserm Willen mit unserm Insigne. Dies ist gegeben und dieser Brief ist gegeben zu dem Jauer an dem achten Tage nach St. Agnes Tag nach Gottes Geburt tausend Jahr dreihundert Jahr in dem sieben und sechzigsten Jahre. Dessen sind Zeugen, dazu gerufen und gebeten: Herr Heinrich von Waldow, Herr Heinrich von Dithmarsdorf, Herr Spross von Swentfeld (Schwengfeld, Kreis Schweidnitz), Junkin von den Kestern, Spross von Ruhindorf, Puppelt von Ledtitz und Herr Johannes von Wölsch, unser Landtschreiber, der diesen Brief geschrieben hat.“

Diese Urkunde, die sich im Original im Reichsgräflich-Schaffgötschischen Kameralamtsarchiv zu Bernsdorf (Kynast) befindet und an der das herzogliche Fußsiegel mit dem Reichsbild an roter Seidenfädel hängt (vgl. auch Schief, Regest. Nr. 5823), zeigt uns deutlich, daß es sich hier um einen Verkauf ungeteilter Landes zu dem Zwecke handelt, daß der Wald gerodet und darauf wäldig neu „aus wilder Wurzel“, wie man auch sagte, ein deutsches Dorf errichtet werden soll, das mit deutschem Recht begabt werden soll. Als Gründer (locator) dieses Dorfes, der zugleich auch, wie in Schließen allgemein üblich, der Schulze der neu entstandenen Gemeinde geworden sein wird, tritt uns ein Hirschberger Bürger namens Werner entgegen. Damit ist die Rechtsgrundlage für die Entstehung des deutschen Dorfes gelegt, und wir können in diesem Jahre die Entstehung des Wernersdorf feststellen. Der erste Gemeindeführer Werner übte neben der Verwaltung auch die niedere Gerichtsbarkeit aus, die in alter Zeit mit dem Schulzenamt verbunden war. Daß auch die Gemeindeführer damals sehr angesehene Leute waren, ergibt sich daraus, daß die drei, fünf oder auch sieben der Zahl auch als Richter in den Hofgerichten des Amt eines Hofschöffen betätigt konnten. Ja, ihre Bedeutung war infolgedessen größer als die des Hofrichters, als nur sie, allem deutschem Recht entsprechend, Urteils-

Zeit die Hofgerichte schon unter bürgerlichem Vorherrschaft standen, ist klar, daß es sich dabei nicht um einen Adligen, dessen Amt sich die Stadt war, handelt, sondern tatsächlich um einen Bürger der Stadt Hirschberg, denn um

Wernersdorf wird Leibesgebende der Eneba Clarentind

Welcher Sippe nun jener Hofrichter Johannes von Hirschberg und sein Vater Werner, der ebenfalls als Hirschberger Bürger bezeichnet wird, angehört hat, geht aus dieser zweiten Urkunde Wernersdorf bezüglich Urkunde nicht hervor. Zur Klärung dieser Frage trägt er die Heranziehung einer dritten Urkunde bei, die im Jahre 1367 die Auflassung des Dorfes durch Hans Clarentind an seine Frau Eneba als Leibesgebende bestätigt. Wir haben es also bei jenem in der zweiten Urkunde vom Jahre 1340 genannten Hofrichter Johannes als Sohn des 1337 genannten Hirschberger Bürgers Werner, mit dem in der dritten Urkunde genannten Hans Clarentind zu tun, die wie folgt lautet:

Wir Basso, von Gottes Gnaden Herzog in Schlesien, Herz von Fürstentum und zu Jauer, tun kund ewiglich allen denen, die nun sind oder werden, daß wir unserm getreuen Hans Clarentind von Hirschberg und hat in guter Gesundheit seines Leibes und hat mit wohlbedachtem Mute und auch mit Rate seiner Freunde gegeben der ehrbaren Frau Eneba, seiner ehelichen Hausfrau, zu einem rechten Leibesgebende Wernersdorf, in unserm Reichsbild zu Hirschberg gelegen, mit allem Rechte, Nutzen und Herrschaft, so wie er es selber gehabt hat und so wie es gelegen ist und liegt, nichts ausgenommen noch ausgenommen, und hat es ihr williglich aufgegeben in unsere Hände. Zu dieser Aufgabe und Auflassung haben wir unseren fürstlichen Willen und Günst gegeben und das obengenannte Dorf Wernersdorf der vorgenannten Frau Eneba zu einem rechten Leibesgebende mit allem seinem Zubehör und mit aller Herrschaft und allen Nutzungen, so wie er es selber gehabt und besessen hat und so wie es gelegen ist und liegt, nichts ausgenommen noch ausgenommen, gelegt und gereicht, damit es diese habe und besitze nach unserm Landes Sitte, gemachsam und ungehindert. Auch hat dieselbe Frau Eneba, vor uns lebend, sich zu Vermindern erlösen und ermächtigt: ihren Vater Kunat Votir und Adiel Votir, ihren Better, daß sie ihr baselnde Leibesgebende in Treuen besitzen und besitzern sollen.



Wernersdorf mit Riesengebirgsfamm

Zedlitz, unser Landtschreiber, und Altes, unser Hofschreiber, und andere unserer Mannen viele.“ (Breslauer Staatsarchiv Rep. 39, Schweidnitz-Jauer Landbuch A, Blatt 16, Original im Reichsgräflich-Schaffgötschischen Kameralamtsarchiv zu Bernsdorf (Kynast), Fach 15 Nr. 5.)

gleichgebliebenen Bauweise der Häuser, ihren in den Schöpfungsbüchern überlieferten Rechtsgebräuchen, dem Erbrecht usw., über die Herkunft der deutschen Einwohner dieses Waldesdorfes, die in Schließen meist aus Franken und Thüringen kamen, ein Urteil abgeben kann. Doch darüber ein anderes Mal ausführlicher.